

Werk

Titel: Miscellen

Ort: Berlin

Jahr: 1869

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1869_0004|LOG_0073

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Miscellen.

Werner Munzinger's Reise durch die große Salzebene zwischen Hanfila und dem Fufse der Abyssinischen Alpen 1867.

(Vergl. *Proceed. of the Roy. geogr. Soc.* XIII. 1869. p. 219.)

W. Munzinger wurde im Jahre 1867 von der englischen Regierung mit der Untersuchung der von Hanfila am Rothen Meere nach den Abyssinischen Hochlanden führenden Straße beauftragt. Dieselbe war zwar bereits von den Jesuiten Patres Mendez und Lobo im 17. Jahrhundert beschrieben, seit jener Zeit aber von keinem Europäer wieder wissenschaftlich untersucht worden. Am 10. Juni 1867 landete Munzinger mit einer bewaffneten Begleitung von 8 Mann, und versehen mit den nöthigen Lebensmitteln und Instrumenten. Die Umgegend des aus 20 Hütten bestehenden Dorfes Hanfila bot einen traurigen Anblick dar, da nirgends sich ein Baum noch Strauch zeigte; auch konnte der Reisende, da die Küstenbewohner ohne jeglichen Einfluß auf die tiefer wohnenden Stämme sind, erst dann es wagen, seinen Marsch anzutreten, nachdem er von dem ersten Häuptling der Dumhoitas einen Führer erhalten hatte. Sandboden mit Korallenfelsen vermischt, nur hier und da mit dünnem Graswuchs und wenigen Mimosen bestanden, bedeckte die weite Ebene, in der nur in großen Zwischenräumen sich Brunnen vorfanden. Am 18. Juni überstiegen die Reisenden einen von Gyps gebildeten Bergrücken, in dem sich Muschelschaalen, Quarzstücke und Talkadern zeigten. Von dieser Höhe erblickten sie die große Salzebene, welche im Süden von der vulkanischen Bergkette Artali, im Westen von den Abyssinischen Alpen begrenzt wird. Eine Reihe von Palmen bezeichnet die Grenze dieser Salzebene, in deren Schatten einige Familien vom Woyta-Stamm ihre Hütten aufgeschlagen hatten. Der erste Theil des Salzassins ist sandig; dann zeigt sich Thonboden mit Spalten, welche mit Salzstaub gefüllt sind; weiterhin gleicht der Boden einem bereiften Ackerfeld, endlich aber einem gefrorenen See, welcher namentlich bei Mondschein einen überraschend großartigen Anblick gewährt. Nach den Messungen liegt das Salzassinn unter dem Meeresspiegel; ringsum ist dasselbe von einem hohen Rande von Gypslagern eingeschlossen; der nach Osten gelegene Theil ist vollkommen trocken, während die Westseite in ihrer ganzen Länge von einem Morast eingenommen wird; an der Südseite liegt ein 6 Miles langer See von 1—4 Fufs Tiefe. Von dem Mittelpunkt des Bassins an erheben sich der Artali Vulcan und zwei Hügel, auf denen sich Schwefellager finden. Männer vom Stamm der Afar, welche die Salzgewinnung betreiben, leben hier das ganze Jahr hindurch unter den Palmen in Höhlen. Das Salz wird hier in Stücken, ähnlich einem Schleifstein, geschnitten und für den Export nach den Hochlanden verpackt; ein Kameel trägt 500, ein Maulthier 250, ein Esel 200, ein Mädchen 60 solcher Salzstücke. — Ueber eine, von einzeln stehenden Kuppen unterbrochene allmählig ansteigende Ebene näherte sich Munzinger von hier aus dem Alpenlande, indem

er die von dem Gebirgsbache Labba gebildete Thalschlucht aufwärts zog. Das Bett des Labba ist nur 20 Fufs breit und an beiden Ufern von 200 Fufs hohen Schieferfelsen eingeengt. Der erste Ort, den Munzinger erreichte, war Ala, der Salzmarkt für die Dumhoita's; etwa 2000 Menschen waren hier versammelt, welche Salz gegen Dollars und Stoffe, die von Massaua nach Abyssinien gebracht werden, eintauschten. — Das vom Stamme der Afar bewohnte Gebiet ist im Westen von Abyssinien, im Osten vom Meere begrenzt; nördlich zieht es sich bis zur Annesley Bai, während die südliche Grenze eine von Zeyla bis zu den Bergen gezogene Linie bilden würde. Dieses Dreieck zerfällt in acht Landschaften, nämlich: die 10—20 Miles breite Küstenebene; die Hügellandschaft zwischen der Küste und dem Salzbassin; das Salzbassin selbst; die Gegend zwischen dem Nordende des Salzbassins und der Annesley Bai, bestehend aus vulkanischen Hügeln und mit Muscheln und Madreporen bedeckten Ebenen; die Halbinsel Buri; eine Masse hoher vulkanischer Berge an der Südseite des Salzbassins; eine andere Salzebene südlich von den Bergen, von denen der Hawasch herabströmt; das terrassenförmig zu den Abyssinischen Alpen vom Salzbassin aufsteigende Land. Nach Munzinger's Ansicht stand das Salzbassin einstmals mit dem Meerbusen von Zulla und Boka in Verbindung, als die gegenwärtige Halbinsel Buri noch eine Insel war; für diese Ansicht sprechen jene mit Muscheln bedeckten Niederungen. Alle von den Abyssinischen Alpen herabkommenden Wasser fließen in das Salzbassin ab und bilden dort jenen oben erwähnten Morast, welcher unstreitig ein großes Seebecken sein würde, wenn die starke Hitze nicht die Verdunstung der Wassermassen bewirken würde.

Die Bewohner dieses Ländergebietes werden bisher fälschlich mit dem Namen Danakil bezeichnet, doch bilden die eigentlichen Danakil nur den dritten und gerade den ärmsten Theil der Bevölkerung. In Wirklichkeit besteht die Bevölkerung aus einer kleinen Zahl von Stämmen, welche dieselbe Sprache reden, und durch die Einheit der Sprache entsteht gewissermaßen eine gemeinsame Nationalität. Die Sprache ist das Afar, und das ganze Volk müßte eigentlich Afar genannt werden. Den ärmsten Theil der Afar bilden die Dumhoita, welche die Halbinsel Buri und die Küste bewohnen; auch gehört ihnen der oben erwähnte Ort Ala. Die Danakil sind gegenwärtig den Dumhoita unterworfen, während sie vor hundert Jahren der herrschende Stamm waren. Die anderen Stämme heißen: Dahimela, Bellesua, Hadarema und Madeyto. — Die Afar wohnen in Dörfern, jedes aus etwa zwanzig Hütten bestehend, zerstreut, welche oft durch meilenweite Wüsten von einander getrennt sind. Jeder Stamm hat sein Oberhaupt, Makaben genannt; gewöhnlich ist diese Würde erblich von Vater auf Sohn. Die Hautfarbe der Afar ist im allgemeinen schwarz, nicht selten aber schattirt sie ins Braune: ihre Gesichtszüge sind regelmäfsig, nur sind Mund und Lippen breit und dick; das Haar ist kurz und straff. Sie werden uns als geizig, widerspenstig, grausam, falsch und sehr geschwätzig geschildert; der kleinste Streit veranlaßt einen blutigen Messerkampf, und der Mörder steht hoch in Ehren; als eine gute Seite ihres Characters wird ihr Abscheu vor Diebstahl und die Achtung, welche sie dem Alter zollen, hervorgehoben. Dem Namen nach sind die Afars Muselmänner und dem Vicekönig von Aegypten tributär, in Wirklichkeit jedoch sind sie ohne

Religion, noch zahlen sie an Aegypten eine Abgabe. Der Abyssinischen Salz-
märkte giebt es fünf an Zahl, welche am Fusse der Hauptkette des Alpenlandes
liegen: zwei befinden sich auf der Strafse nach Agamé, die anderen auf der
nach Atsbi; hier ist der Hauptsalzmarkt für Abyssinien. —r.

Die dritte Northern Territory Expedition.

Mitgetheilt von H. G—h. aus Adelaide.

In Bd. IV. p. 362 ff. dieser Zeitschrift lieferte ich einen Bericht über die dritte
Northern Territory Expedition unter Führung des Mr. Goyder, Chef-Geometers der
Colonie Süd-Australien. An denselben mögen heute nachfolgende interessante Mit-
theilungen gereiht werden. Das Schiff Moonta, welches das Personal der dritten
Northern Territory Expedition nach Port Darwin überzuführen hatte, langte nach
einer vierzigtägigen Fahrt am 5. Februar glücklich am Bestimmungsorte an. Nur
ein Pferd war auf der Reise gestorben. Am 2. Februar ward der Schooner
Gulnare von Port Adelaide aus mit Provision und anderen Hilfsmitteln nach-
geschickt und traf Mitte März in Port Darwin ein. Nach einem Aufenthalte von
fünf Wochen kehrte derselbe am 5. Mai nach seiner Heimath zurück und über-
brachte daselbst am 6. Juni Nachrichten, die, im Ganzen genommen, recht gün-
stig lauten.

Mr. Goyder hatte sich, mit der ihm eigenen Energie, welche er mit großer
Fachkenntniß verbindet, sofort nach der Landung seiner wichtigen Aufgabe unter-
zogen, und bei Abgang des Schooners Gulnare waren bereits über 50,000 Acres
Land vermessen, sowie drei Städte an gesündester Lage ausgelegt. Die größte
derselben, zur City der neuen Ansiedlung bestimmt, liegt am Fort Point, wie der
Punkt genannt ist, wo sich der Hafen in schiffbare, in's Land sich hinein er-
streckende Arme theilt. Hier ankerte der Schooner in 6 Faden Wasser bei nie-
drigster Ebbe. Von den beiden Townships befindet sich das eine einige Miles
landeinwärts am Elizabeth River oder East Arm des Hafens, und das andere am
South Arm an der Verbindungsstelle der Flüsse Darwin und Blackmoore. Im
Uebrigen versichert Mr. Goyder, daß die ganze Arbeit der Vermessung spätestens
bis zum 1. Oktober d. J. 1869 vollendet sein werde. In Folge dieser günstigen
Nachricht hat die Northern Territory Compagnie in Adelaide, welche mit einer
Klage gegen die Regierung wegen verzögerter Ablieferung des erstandenen Lan-
des vorgehen wollte, gelindere Seiten aufgezogen, und ist zu dem Entschlusse
gekommen, sich aufzulösen und die ihr zufallenden 25,000 Acres durch Auction
zu veräußern. Das ist in der That geschehen, und die Land-orders, welche im
letzten Februar gar keinen Cours mehr hatten, wurden fast zu pari willig gekauft.

Aus den vielen eingelaufenen Berichten über Port Darwin und Umgegend
entnehme ich nun weiter noch Folgendes. Port Darwin bildet einen ausgezeich-
neten und, wohl ohne Zweifel, den besten Hafen an der Küste von Nord-Austra-
lien. Der Eingang in denselben hat die Weite von zwei Miles; hohe Ufer um-
geben ihn von der Landseite ringsum; schon in einer Entfernung von 12,000

Fufs vom Ufer zeigt er eine Tiefe von reichlich sechs Faden, und der Ankergrund läßt nichts zu wünschen übrig. Dabei ist er so geräumig, daß eine beliebige Anzahl Fahrzeuge bis zum größten Tonnengehalte die sicherste Herberge darin findet, und daß ein Schiff fast bei jedem Winde auszulaufen vermag. Mit nur geringen Kosten lassen sich Dämme und Werfte herstellen. Mehrere Buchten erstrecken sich flussartig, und zum Theil weit, in's Land hinein und sind schiffbar. Dahin gehören zumal der South und der East Arm des Hafens. Der letztere, welcher bisher Finnis River hieß, jetzt aber den Namen Elizabeth River erhalten hat, zeigt noch 10 Miles von der Mündung den Unterschied von 9—10 Fufs bei Ebbe und Fluth; sein Wasser ist beim niedrigsten Stande in der nassen Jahreszeit süß und genießbar; die Ufer sind mit Mangroven, an manchen Stellen in der Breite von 20 bis 30 Chains, bewachsen, und der Fischreichthum ist ein enormer.

Das umliegende Land tritt meist flach auf und steigt nur allmähig wellenförmig an. Der Holzstand nimmt an Dichtigkeit zu, je weiter man vordringt, und besteht meist aus Nadelhölzern, Bambus, Ironbark, Paperbark (besonders in den Sümpfen) und einer Art Eukalypten oder Peppermint, wozu sich später auch Stringybark in großer Menge gesellt. An Palmen finden sich vor: Fern-Palm (*Cycas*), Screw-Palm (*Pandanus*), Fächerpalmen und Kohlpalmen. Man stößt bald auf leichten sandigen Lehm, bald auf reichen schwarzen Humusboden, der sehr wohl fähig ist, Alles zu produciren, was solchem Klima angehört. Das Weideland gewinnt, namentlich nach SSW. und SO. zu, an Güte. Der üppige Graswuchs erreicht an manchen Stellen die Höhe von 8—12 Fufs, dessen Stengel einen süßlichen Geschmack haben und durststillend sein sollen. Ein grobes Gras erreicht sogar die Höhe von 15 Fufs. Ueberall erblickt man zahlreiche Sümpfe und Creeks, die süßes Wasser enthalten, indess dürften insbesondere die meisten der letzteren zur Sommerzeit wohl austrocknen, ohne daß man doch darum einen Wassermangel zu befürchten brauchte. — Auf wilde Landthiere ist man bis dahin nirgends gestoßen, desto häufiger aber lassen sich Papageien und Tauben verschiedener Varietäten blicken. In den Seen, Flüssen und Sümpfen trifft man zwar Alligatoren, aber sie sind nicht zahlreich. Die Eingebornen bringen mitunter Schildkröten in's Lager. Auf größere und kleinere Schlangen stößt man gelegentlich; die größte, welche bisher getödtet wurde, war 10 Fufs lang und hatte die Stärke eines kräftigen Mannesarmes.

Die Hitze ist allerdings groß und während sechs Monate im Jahre fast erdrückend, wiewohl heiße Winde, begleitet von Staubwolken — die große Plage des südlichen Australiens —, nicht herrschen. Man fürchtet, daß in solchem Klima Europäer nicht im Stande sein werden, die Arbeit auf längere Zeit zu ertragen. So viel steht jedenfalls fest, daß sich nicht in dem Maafse arbeiten läßt, wie in Süd-Australien und Victoria. Ein Berichterstatter drückt sich dahin aus, daß Europäer nur ein leidliches Lebensalter um Darwin Bay herum erreichen werden, wenn ihnen ostindische Bequemlichkeiten zu Gebote stehen, z. B. zahlreiche Diener, gut ventilirte und mit Punkahs versehene Häuser u. s. w. Indess wird Acclimatisation wohl auch das ihrige thun, und dann lassen sich auch Coolies in beliebiger Anzahl von den benachbarten Inseln ohne Schwierigkeit erlangen. In der Regenzeit ist es ein oder zwei Tage lang entsetzlich heiß; dann

folgt ein furchtbarer Regen, welcher ohne Unterbrechung gewöhnlich gegen sechs Stunden anhält (es kam vor, dafs in zwei Stunden über $1\frac{1}{2}$ Zoll Wasser fiel); hierauf theilen sich die Wolken; die brennenden Sonnenstrahlen schiefen aufs Neue nieder, und schon nach wenigen Stunden ist Alles wieder so trocken, wie zuvor, während die durch die rasche Verdunstung entstehende Schwüle kaum zu ertragen ist.

Es existiren aber aufser der Hitze noch andere Plagen, welche nicht weniger schrecklich sind. Wegen der Legionen Mosquitos, die zum Theil enorm groß sind und von denen man nur zwei Monate im Jahre verschont wird, ist es nicht möglich, ohne Schleier zu schlafen, denn sonst würde man lebendig ausgesogen werden. Und hat man diese Gesellschaft einigermaßen abgewiesen, so machen zahllose Sandflöhe ihre Aufwartung, welche, von der Größe eines Nadelkopfes, in jede kleinste Oeffnung einkriechen und aufs schmerzhafteste stechen oder, wie der englische Correspondent will, beißen. An ein Entkleiden zur Nachtzeit ist gar nicht zu denken, sondern man bindet die Kleidung sorgfältig zu, um das Einschleichen dieser lästigen Insekten möglichst zu verhindern. Die nach indischer Art mit Gaze überzogenen Bettgestelle gewähren freilich nur eine geringe Erleichterung.

Viehzucht wird mit bestem Erfolge betrieben werden können. Wenn man fürchtet, dafs die Qualität der Wolle sich bei der großen Hitze verschlechtern werde, so sprechen die Erfahrungen im nördlichen Queensland dagegen. Am vortheilhaftesten wäre wohl die Pferdezucht. In Ostindien fehlt es bekanntlich an guten Pferden, indem die besten Racen dort immer wieder ausarten, und man ist jetzt, da auf die früheren Bezugsquellen: Aegypten und Arabien, wegen französischer Concurrenz, kein Verlaß mehr ist, zum großen Theil auf Australien angewiesen, dessen Pferde zu den ausgezeichnetsten der Erde gehören. Aber durch die Ausfuhr derselben aus Nord-Australien, anstatt, wie bisher, aus den Colonien im Süden dieses Continents, würden sich die Entfernung und damit natürlich auch die bisherigen Kosten des Transports um ein sehr Erhebliches verkürzen.

Für die Gewinnung von Baumwolle, Reis und Zuckerrohr bietet Port Darwin ohne Zweifel ein sehr ergiebiges Terrain, und man ist der Ansicht, dafs namentlich die Gegend an den Daly Ranges sich für die Cultur des Zuckerrohrs in ausgezeichnete Weise eigne.

Die Eingebornen — die häßlichsten und jammervollsten Gestalten, die man sich denken kann — sind in keiner Beziehung belästigend gewesen. Beim Hauptdepot treiben sich ihrer sechzig umher, sonst sieht und hört man nichts von ihnen. — — Soweit die Berichte.

Der Schooner *Gulnare* verließ nun wieder am 29. Juni d. J. Port Adelaide, um via Timor nach Port Darwin zurückzukehren. Er nimmt folgende Instructionen für den Surveyor-General mit. Sobald 500,000 Acres vermessen sind, soll Mr. Goyder sich mit demjenigen Personal, welches nicht ferner nöthig ist, nach Adelaide zurückbegeben und ein Certificat, dafs obige Ackerzahl den Käufern zur Auswahl nunmehr wirklich vorliege, mitbringen. Zieht er es dagegen vor, bis zu Ende der zu vermessenden 650,000 Acres zu bleiben, so soll er auf alle Fälle obiges Certificat ohne Verzug einschicken, damit die Land-order-holders mit

October den Besitz antreten können. Die zurückbleibende Mannschaft hat theils den Rest der Vermessung zu vollenden, theils mit solchen Arbeiten vorzugehen, welche für den Anfang einer neuen Niederlassung nothwendig werden. Gleich nach Empfang des Certificats wird die südaustralische Regierung einen Dampfer engagiren, der einen Gouvernement-Residenten und das übrige Beamten-Personal nach Port Darwin überführen soll und der zugleich von Ansiedlern u. s. w. benutzt werden mag. Damit wäre dann endlich die neue Filial-Colonie in's Leben getreten.

—ff—

Ueber die von portugiesischen Seefahrern zur Bestimmung ihrer Entdeckungen errichteten Wappenpfiler.

Aus den Notizen bei de Barros, aus dem „*Roteiro da viagem de Vasco da Gama*“ und anderen älteren portugiesischen Quellen wissen wir, daß die Könige Dom João II und sein Nachfolger Dom Manoel den Befehl ertheilten, daß die Seefahrer aus Stein gehauene und mit dem königlichen Wappen versehene Wappenpfiler oder *Padroës* auf ihren Reisen mitnehmen sollten, welche zur Bezeichnung ihrer Entdeckungen an hervorragenden Küstenpunkten aufgerichtet werden sollten. Mit der Ermittlung der Lage dieser für die Geschichte der Entdeckungen nicht unwichtigen Denkmale beschäftigt sich eine uns von Alex. Magno de Castilho zugesandte Schrift: *Études historico-géographiques. 1^e étude sur les colonnes ou monuments commémoratifs des découvertes portugaises en Afrique. Lisbonne 1869*, durch welche, mit Benutzung des ganzen darüber vorhandenen Materials, in den oft ungenauen und sich widersprechenden Angaben alter Quellschriftsteller und Karten eine recht glückliche Lösung dieser geographischen Fragen erzielt worden ist. Zudem hat die Auffindung wenigstens einiger dieser Wappenpfiler die Resultate der Arbeit wesentlich gefördert. Wie schon gesagt, ging der Befehl zur Errichtung derartiger Wappenpfiler, welche einerseits dem glücklichen Entdecker eines Landes das Prioritätsrecht an der Entdeckung, andererseits der Krone Portugals die Hoheitsrechte über das entdeckte Land sichern sollte, von Dom João II. aus, der am 31. August 1481 den Thron bestiegen und im Jahre 1485 den Titel eines „Herrn von Guinea“ angenommen hatte; Diogo-Cam war der erste Seefahrer, der unter der Regierung João II. mit derartigen steinernen *Padroës* seine Entdeckungen bezeichnete, während die von früheren Seefahrern errichteten Holzkreuze zu leicht der Zerstörung ausgesetzt waren. Diese Steinpfiler hatten nach de Barros eine Höhe von etwa 10 Fufs, trugen auf ihrer Spitze ein Steinkreuz, und zeigten auf der einen Seite das königliche Wappen, auf der anderen zwei Inschriften in portugiesischer und lateinischer Sprache, in welchen die Zeit der Entdeckung und der Name des Entdeckers bezeichnet war. Zwölf solcher *Padroës* waren auf Afrika's West- und Ostküste südlich vom Aequator und auf dem Wege nach Indien von Diogo-Cam, Bartholomeu Dias und Vasco da Gama errichtet worden; ihre Lage wird weiter unten angegeben werden. Aehnliche *Padroës* waren übrigens von portugiesischen See-

fahrern auch an anderen Punkten aufgestellt worden; so waren, nach Casal's *Chorographia brasilica*, deren fünf in Südamerika von Gonçalo Coelho im Jahre 1502 oder von Christovão Jaques im Jahre 1503 errichtet, nämlich an der Bai von Parahyba, am Cap Santo-Antonio an der Bai von Bahia, am Ausflufs des Cannanéa, auf der Insel Maldonado in der Bai gleichen Namens, und auf der Südspitze zwischen den Baien S. Mathias und Padrão. Ebenso wurden solche Wappenpfeiler errichtet von Dom Lourenço d'Almeida an der Küste von Ceylon im Jahre 1506, von Diogo Lopes de Sequeira zu Pédir und Pacem im Jahre 1509, von Antonio im Jahre 1511 in Agacim, Amboina und Banda auf seiner Entdeckungsreise zu den Moluken, von Antonio de Brito im Jahre 1522 gleichfalls auf der Insel Banda, endlich von Henrique Leme im Jahre 1522 zu Calapa. Wir lassen nun in geographischer Reihenfolge die Ortslagen der auf dem Wege nach Indien gesetzten Padroës folgen.

a. Wappenpfeiler, errichtet unter der Regierung des Dom João II.

1. Wappenpfeiler von Diogo-Cam im J. 1484 errichtet südlich von der Mündung des Congo oder Zaire auf dem Vorgebirge Turtle's Point der englischen Karten ($6^{\circ} 6' 0''$ südl. Br. — $21^{\circ} 18' 15''$ östl. L. von Lissabon), wo derselbe im J. 1859 aufgefunden und durch einen neuen Pfeiler ersetzt wurde. Auf alten Karten vom J. 1500 und 1508 führt der Zaire noch den Namen Padrão-Flufs. Der Pfeiler führte nach Barros den Namen S. Jorge, da Dom João II. diesen Heiligen vorzugsweise verehrte.

2. Wappenpfeiler von Diogo-Cam auf der Spitze des Cap Santa Maria, ehemals Cap Santo-Agostinho genannt ($13^{\circ} 27' 15''$ südl. Br. — $21^{\circ} 38' 0''$ östl. L. von Lissabon) im J. 1485 errichtet.

3. Wappenpfeiler von Diogo-Cam im J. 1485 auf der Spitze des Cap Negro errichtet ($15^{\circ} 40' 30''$ südl. Br. — $21^{\circ} 2' 0''$ östl. L. von Lissabon). Ueber die richtige Lage dieser Säule wurde man früher durch die Notizen de Barros irre geleitet.

4. Wappenpfeiler errichtet im J. 1486 oder im Anfange 1487 von Bartholomeu Dias an der Inselbai (Ilhéus) an einer in den alten Berichten „Serra-Parda“ genannten Localität. Die Reste dieses Pfeilers wurden im J. 1786 am südwestlichen Eingange zu jener Bai, Pedestal- oder Bartholomeu-Dias-Spitze genannt, aufgefunden; kleinere Reste fand noch M. Saisset im J. 1845 vor ($26^{\circ} 35' 37''$, $38'$ oder $39''$ südl. Br. — $24^{\circ} 10' 11''$ oder $25'$ östl. L. von Lissabon). Der Pfeiler war dem Heiligen Santiago geweiht.

5. Wappenpfeiler errichtet im J. 1487 von Bartholomeu-Dias (der zweite von ihm errichtete Pfeiler) auf der Insel S. Cruz ($33^{\circ} 45'$ südl. Br. — $35^{\circ} 43'$ östl. L. von Lissabon); derselbe war wahrscheinlich dem Heiligen Gregorio geweiht.

6. Wappenpfeiler errichtet im J. 1487 von Bartholomeu-Dias (der dritte von ihm errichtete Pfeiler) auf dem Cap der Stürme (Tormentas), später Boa-Esperança genannt ($34^{\circ} 22'$ südl. Br. — $27^{\circ} 36' 45''$ östl. L. von Lissabon); geweiht dem S. Felipe.

b. Wappenfeiler errichtet unter der Regierung des Dom Manuel.

7. Erster Wappenfeiler Vasco-da-Gama's, errichtet am 6. December 1497 an dem südlichen Theile der Bai S. Braz ($34^{\circ} 10'$ südl. Br. — $31^{\circ} 17'$ östl. L. von Lissabon). Barros führt einen von Vasco-da-Gama an diesem Orte gesetzten Pfeiler nicht auf, sondern nennt die von ihm errichteten fünf Denkmäler: S. Rafael, S. Jorge, Santo Espirito, S. Gabriel und Santa Maria; im „*Roteiro da viagem de Vasco da Gama*“ findet sich jedoch die Notiz, daß Vasco da Gama in der Bai S. Braz eine Denksäule errichtet habe, die jedoch am folgenden Tage von den Eingeborenen umgestürzt worden sei.

8. Im J. 1498 wurde von Vasco-da-Gama an der Mündung des Flusses Bons-Signaes (vielleicht der Quilimane) auf der Ostküste Afrika's ($18^{\circ} 1' 25''$ südl. Br. — $46^{\circ} 9'$ östl. L. von Lissabon) sein zweiter, dem S. Rafael geweihter Wappenfeiler gesetzt.

9. Der dritte Wappenfeiler Vasco-da-Gama's, im J. 1498 auf einem Hügel bei Melinde auf der Ostküste Afrika's ($3^{\circ} 15' 40''$ südl. Br. — $49^{\circ} 19' 30''$ östl. L. von Lissabon) errichtet und Santo-Espirito genannt; im „*Roteiro da viagem etc.*“ nicht erwähnt.

10. Der vierte Wappenfeiler Vasco-da-Gama's, dem Heiligen Gabriel geweiht, im J. 1498 bei Calicut auf der Malabarküste errichtet ($11^{\circ} 18'$ nördl. Br. — $84^{\circ} 56'$ östl. L. von Lissabon).

11. Der fünfte Wappenfeiler, der Jungfrau Maria geweiht, wurde von Vasco-da-Gama im J. 1498 auf einer der kleinen Inseln an der Malabarküste zwischen Bacanos und Baticala errichtet, welcher den Namen Santa Maria erhielten (wahrscheinlich die Moolky-Rocks) ($13^{\circ} 24'$ nördl. Br. — $83^{\circ} 43'$ östl. L. von Lissabon).

12. Der S. Jorge-Pfeiler, auf einer Insel gleichen Namens von Vasco-da-Gama im J. 1499 auf seiner Rückkehr aus Indien an der Küste von Mozambique ($14^{\circ} 57' 20''$ südl. Br. — $49^{\circ} 57' 5''$ östl. L. von Lissabon) errichtet.

—r.

Einige nähere Notizen über die Ermordung des Fräulein Tinne.

Gerhard Rohlf's, welcher bei seiner letzten Anwesenheit in Tripoli Gelegenheit hatte, die persönliche Bekanntschaft des Fräulein Tinne zu machen und über ihre Reisepläne nähere Notizen einzuziehen, prophezeite damals (vgl. diese Zeitschrift 1869. S. 178) mit richtigem Seherblicke das Mißlingen des etwas abenteuerlichen Zuges dieser Dame nach Central-Afrika. Leider ist diese Prophezeiung eingetroffen, und mannigfache Telegramme aus Tripoli haben bereits die Ermordung der unglücklichen Reisenden und ihrer beiden deutschen Diener bestätigt. Ausführlicheres darüber erfahren wir jetzt aus nachstehendem Briefe des Ortsvorstehers von Murzuk, Hadschi Ibrahim ben Alua, welchen derselbe vom

5. August 1869 (27. Rabbia Tenj) an den österreichischen Consul in Tripoli, Herrn de Rossi, gesandt hat. Die italienische Uebersetzung dieses arabisch geschriebenen Briefes wurde uns durch die Freundlichkeit des Herrn Rohlf's übersandt, und theilen wir denselben mit möglichster Berücksichtigung der Ausdrucksweise des Originals nachstehend mit:

„So viel kann ich Ihnen über das Unglück sagen, welches sich vor wenigen Tagen zugetragen hat. Seit Fräulein Tinne's Ankunft in Murzuk habe ich ihr in Folge Ihrer Empfehlungen meine Dienste gewidmet, und hat sich dieselbe bei ihrer Abreise dahin geäußert, dafs sie mit meinen Diensten recht zufrieden gewesen sei. Leider gab ihr jedoch ihr Schicksal den lebhaften Wunsch ein, eine Reise nach Ghât zu unternehmen, und zu dem Zwecke schickte sie vor einiger Zeit einen Boten mit einem Briefe an den Scheich Achnucken, einen Häuptling der Tuáregs, in welchem sie ihn um seinen Schutz ersuchte; wenn es möglich wäre, möchte er selbst sie abholen, um sie zu begleiten, oder einen seiner Vertrauensmänner zu ihr senden. Ihrem Briefe schlofs sie ein Empfehlungsschreiben an, welches sie von dem hiesigen Gouverneur empfangen hatte. Scheich Achnucken antwortete ihr darauf, er würde selbst kommen oder eine Person seines Vertrauens an sie absenden, um sie zu seinem Wohnort zu begleiten, damit sie so diese Gegend in Augenschein nähme, oder, wenn sie es wünschte, sie nach dem Tuat-Sudan zu bringen, ohne dafs sie irgend Furcht zu haben brauchte. Nachdem Fräulein Tinne diesen ermuthigenden Brief gelesen, bereitete sie sich vor wenigen Monaten, d. h. nach ihrer Krankheit, zur Abreise vor, und schlug ihre Richtung nach dem Wadi-el-Scherki (östlicher Wadi) ein, theils wegen der Luftveränderung, theils um mit dem Scheich Achnucken dort zusammenzutreffen, der ihr, wie es scheint, jene Gegend als seinen Aufenthaltsort bezeichnet hatte, weil derselbe vielleicht aufserhalb der Landesgrenze läge, oder vielleicht weil sich der Scheich dort hinreichend für frei hielt, ohne fürchten zu müssen, gefangen genommen zu werden. Wirklich trafen sie sich im Wadi-el-Scherki, und dort scheint zwischen ihm und Fräulein Tinne eine Abrede getroffen worden zu sein. Sie beschäftigte sich, wie es scheint, damit, die Angelegenheiten des Scheich Achnucken zu ordnen, welcher damals mit der hiesigen Regierung etwas gespannt war, oder besser gesagt, Achnucken zürnte dem hiesigen Pascha, weil derselbe angeblich seinen Feinden, den Mangasate-Tuáregs, erlaubt hatte, sich auf türkisches Gebiet zu flüchten, nachdem sie seine Schützlinge und seine Leute ermordet und beraubt hatten. Das heifst: Achnucken versprach dem Fräulein Tinne freies Geleit, indem er sagte: „ich bin jetzt sehr beschäftigt wegen der Streitigkeiten, welche ich mit den Mangasate-Tuáregs habe; wenn Sie jedoch mit mir kommen wollen, werde ich Sie jetzt nach dem Wadi-el-Gharbi (westlicher Wadi) führen, und wenn ich meine Streitigkeiten mit den Mangasaten beendet habe, will ich Sie überall dahin führen, wohin Sie irgend wollen. Ist Ihnen dieser mein Vorschlag nicht recht, so rathe ich Ihnen, nach Murzuk zurückzukehren, und ich werde Ihnen Jemanden senden, der Sie von mir fort, oder besser, wohin Sie wünschen, führt“. Nach diesem Besuche kehrte sie zufrieden nach Murzuk zurück. Einige Zeit nachher schrieb Fräulein Skendina (Alexine) von ihrem Geschick getrieben, von Neuem an den Scheich Achnucken, sie wolle ihn aufsuchen. Achnucken antwortete ihr, indem er den Brief durch den Marabu Hadschi Achmed-

ben-Salah schickte, mit dem sich das Fräulein über das für die Reisebedürfnisse mitzunehmende Gepäck und über die Geschenke für die Tuáregs berieth. Nach seinen Angaben traf Fräulein Tinne die Vorbereitungen zur Reise. Inzwischen kam einer der Tuáreg-Häuptlinge von der Partei des Acknucken, Hadschi Scheich ben-Babukr (Bubekr?) Ahaggari, nach Murzuk mit einem Gefolge von 8 Personen, und als diese sich dem Fräulein vorgestellt hatten, wurden sie von demselben beschenkt und verabschiedet. Einige Tage darauf reiste Fräulein Tinne mit ihrer Caravane, mit ihren Frauen und Dienern ab. Zu größerer Sicherheit hatte sie Tuáregs zu Kameeltreibern genommen. In Scharba angekommen, einem Ort etwa 3 Tagereisen von Murzuk, suchte sie wiederum Hadschi Scheich ben Babukr auf, den sie von Neuem mit Burnus und Geld beschenkte, wofür er ihr, wie es heißt, sein Wort gab, er werde sie zum Scheich Achnucken geleiten. Wirklich scheint Ben-Babukr, so weit man überblicken kann, mit ihr von Scharba bis Birguig gegangen zu sein. Die Verräther, welche auch mit einem gewissen Othman-el-Busif und einem seiner Begleiter und 5 Mann von den Uléd-Kossen, den Einwohnern von Tschat, im Einverständniß gewesen sein müssen, faßten den Plan, Fräulein Tinne mit ihren beiden christlichen Dienern, vor denen sie sich am meisten fürchteten, zu ermorden, um sie zu berauben und den Raub unter sich zu theilen, was sie auch thaten. Es heißt, die Tuáreg (Hadschi Achmed und die Kameeltreiber) seien in der Richtung auf Ghât abgezogen, aber die Leute des Stammes Uléd-Busif und die Araber sind nach Tschat zurückgekehrt. Die Dienerschaft, die algerischen Türkinnen, Kammerzofen des Fräuleins, sind gestern in Murzuk angekommen und befinden sich, wie das ganze Gefolge, im Gewahrsam der Regierung, welche einen Proceß vorbereitet. . . .“

„Es scheint, daß Fräulein Tinne zwei Wunden erlegen ist. Zuerst hieb ihr ein Tuáreg mit dem Säbel die rechte Hand ab, wahrscheinlich um sie am Gebrauch ihres Revolvers zu hindern; gleich darauf schoß ihr ein Araber von den Uléd-Busif in die Brust, Andere sagen in den Rücken. Von den christlichen Dienern starb der eine durch einen Schuß, der andere durch Lanzenstiche. Es ist jedoch auffallend, daß die Räuber nicht die türkischen Dienerinnen mitgenommen haben, unter denen noch junge gewesen sein sollen, sondern sich nur einer jungen Schwarzen, Gelsomina (Jasmina), bemächtigt haben, welche dem Fräulein sehr lieb war. Viele meinen, und das wird sich in Kurzem aufklären, der Scheich Achnucken habe mit dieser Missethat nichts zu thun gehabt; sie könnte vom Scheich Babukr und seinen Genossen aus Gewinnsucht begangen sein, da sie wußten, daß Fräulein Tinne sehr reich sei, und auch um das Vertrauen zu ihrem Häuptling Achnucken zu erschüttern und sich an ihm dafür zu rächen, daß er in einen Frieden gewilligt hatte, welcher als nicht sehr ehrenvoll und als unvortheilhaft für sie galt wegen der Räubereien, die sie zu begehen pflegten. Inzwischen hat die Behörde von Murzuk und die Bekannten des Fräuleins, sobald sie vom Tode gehört, Leute mit Kawassen abgesandt, um die Gebeine zu sammeln, und jetzt sind die drei Christen — nämlich Fräulein Tinne und die beiden Diener — zu Birguig begraben.“

Aehnlich lautet der Bericht des holländischen Consuls in Tripoli, Baron de Testa, über die Ermordung der Reisenden. Dort heißt es, daß sich das traurige Ereigniß am 1. August im Wadi Berdjoudji, eine Tagereise von Scharba

und fünf Tagereisen westlich von Murzuk zugetragen habe. Der letzte Brief des Frl. Tinne, welche am 30. Juni 1869 von Tripoli aufgebrochen war, ist von Scharba datirt, und kam gleichzeitig mit der Nachricht von ihrem Tode, die ein Diener der Ermordeten, Muhammed ben Hassan el Bennani, eingeschickt hat, in Tripoli an. Nach diesem Bericht wäre die Reisegesellschaft von einem Araber Namens El Hadschi Ahmed Bu Selah, den der Tuáreg-Häuptling Scheich Ikhenoukhen (Achnucken) zu ihrem Schutz ausgesandt hatte, geleitet worden, als eine aus sechs Arabern und acht Tuáregs bestehende Bande unter dem Befehl des Tuáreg-Scheichs Bu-Bekr sich dem Weitermarsch feindlich entgegensetzten, indem sie behaupteten, daß Scheich Ikhenoukhen sie mit dem Geleit des Fräulein Tinne nach Taharat betraut habe. Beide Parteien einigten sich endlich dahin, gemeinschaftlich die Escorte zu übernehmen; übrigens hatte die Reisende bereits vierzehn Tage früher den Scheich Bu-Bekr in Murzuk gesehen und ihn reichlich beschenkt. Am folgenden Tage nun, am 1. August, soll zwischen den Arabern und Tuáregs ein Streit darüber entstanden sein, wer von ihnen den Palankin der Frl. Tinne zu tragen habe. Die Araber bemächtigten sich der Waffen der Dienerschaft der Reisenden, um sich gegen die mit Lanzen und Säbeln bewaffneten Tuáregs zu schützen, und während Frl. Tinne und die beiden sie begleitenden holländischen Matrosen sich zwischen die Streitenden warfen, wurde der eine der Matrosen, Namens Ootsmans, sofort von einem Tuáreg niedergestochen und gleichzeitig ein hinter ihm stehender Neger verwundet; unmittelbar darauf wurde dem Frl. Tinne von einem Tuáreg die ausgestreckte rechte Hand abgehauen, während ein Araber sie durch einen Schufs in die Brust tödtete. Ebenso wurde der andere Matrose, Jacobs, welcher seiner Herrin zu Hülfe eilte, von einem Araber durch einen Schufs niedergestreckt. Die übrige Dienerschaft wurde, mit Ausnahme der jungen Negerin Jasmina, freigelassen. Noch bemerkt der Bericht, daß Scheich Ikhenoukhen im Jahre 1863 mit Henry Duveyrier in Paris gewesen ist. — Nach den neuesten Nachrichten aus Tripoli vom 30. September ist es den türkischen Behörden gelungen, die Mörder des Frl. Tinne zu ergreifen; ein Theil des gestohlenen Eigenthums, sowie die Negerin Jasmina, sind den Behörden ausgeliefert worden. Scheich Ikhenoukhen will übrigens mit den Mördern in keinerlei Beziehung gestanden haben und hat man seinen Bemühungen vorzugsweise die Gefangennehmung derselben zu danken. —

Ueber Dr. Nachtigal, oder Idris Effendi, wie er sich arabisch nennt, lagen, wie uns Herr Gerh. Rohlfs schreibt, beunruhigende Nachrichten vor. Derselbe war von Murzuk nach Tibesti aufgebrochen, um dann nach Fesan zurückzukehren und im Spätherbst die Karawane mit den von König Wilhelm für den Sultan von Bornu bestimmten Geschenken, welche einstweilen in Murzuk deponirt sind, weiter zu führen. Nun sollen die Tebu Rschade, welche hauptsächlich Tibesti bewohnen, in voller Razia gegen Fesan begriffen sein. In dem oben von uns mitgetheilten Briefe Hadschi's Ibrahim ben Alua an den Consul Rossi findet sich aber die Notiz, daß Idris Effendi glücklich in Tibesti angekommen sei. — Neuere inzwischen eingetroffene Nachrichten melden die Rückkehr Dr. Nachtigals nach Murzuk.

Das neue Cabel zwischen Australien und Tasmanien.

In den Tagen vom 20. bis zum 30. April d. J. wurde die Legung eines Cabels zwischen der australischen Colonie Victoria und der Insel Tasmanien vermittelst des Schraubendampfers Investigator, Capitän Cruickshank, 560 Tonnen, glücklich bewerkstelligt. Der Dampfer Pharos, befehligt vom Lieutenant Stanley, assistirte. Das vom Investigator eingenommene Cabel hatte die Länge von 200 Seemeilen und ein Gewicht von mehr als 500 Tonnen. Den beiden Aufsenden hat man dieses Mal, im Gegensatz zu der Construction des früheren, aber völlig zerstörten und verloren gegangenen Cabels, auf die ersten sechs Miles eine außerordentliche Stärke gegeben, denn die auf die nautische Meile entfallende Länge wiegt nicht weniger als $8\frac{1}{2}$ Tonnen, während der für die tiefe See bestimmte Theil auf dieser Strecke nur die Schwere von 2 Tonnen 2 Ctrn. hat. Man glaubt, daß das Cabel dadurch im Stande sein werde, jeder Reibung auf die Dauer Widerstand zu leisten.

Zum Ausgangspunkte auf der Victoria-Küste war anfänglich Barker's Point zwischen Cape Schanck und West Head ausersehen, da von hier ab schon eine directe telegraphische Verbindung mit Melbourne besteht. Allein die auf dieser ganzen Linie sich aufthürmenden hohen, nackten Felsen, gegen welche die ewig anstürmenden Wellen eine continuirliche Brandung bilden, machten es zu einer Unmöglichkeit, hier eine nur irgendwie passende und sichere Stelle aufzufinden. Hat man dagegen die jähren Höhen von West Head oder, wie Andere sagen, Black Head des Western Port passirt, so fährt man in eine durch Philipp Island von der Seeseite und durch Hochland von der Landseite her vor jeder Witterung geschützte kleine Bucht ein, welche zwar in der Nähe des Head viele seichte Stellen enthält, aber an der gegenüberliegenden Seite eine von Felsen, Sand und Seegrass völlig befreite und in tiefes Wasser endende Stelle in der Länge von 200 Yards darbietet. Hier, sieben Miles von Cape Schanck, liegt das neu angelegte und gegenwärtig erst schwach bevölkerte Städtchen Flinders, dem ein rasches Aufblühen gesichert ist. Es besitzt einen vortrefflichen Hafen, tief genug, um die größten Schiffe aufzunehmen, und ein sehr substantiell gebautes Pier, an welchem die Schiffe ihr Cargo aus- und einladen, läuft in der Länge von einigen hundert Fufs in die See hinein. Die Bai selbst ist außerordentlich fischreich und gegenüber am äußersten Punkte von Phillip Island kann man auf einem Riffe, genannt Black Rocks, Robben in jeder beliebigen Menge fangen.

Dies Städtchen Flinders wählte man zum Ausgangspunkte des Cabels an der Victoria-Küste, und hier ward das Cabelhaus angelegt, mit welchem der Investigator schon am ersten Tage, Abends 9 Uhr 15 Minuten, die ersten Signale mit bestem Erfolge austauschen konnte. Der Dampfer verlief dann am nächsten Morgen Flinders und gab, der Küste von Tasmanien zusteuend, das Cabel mit einer Geschwindigkeit von 4—5 Knoten pro Stunde aus. Um fünf Uhr Nachmittags stellte sich jedoch heraus, daß dasselbe durch Quetschung an einer Stelle schadhafte geworden, so daß 120 Yards ausgeschnitten werden mußten. In wenigen Stunden war indess der Schaden reparirt und das Abrollen konnte wieder vor sich gehen. Aehnliche Vorgänge des Spleißens wiederholten sich noch am 22., 23. und 26. April.

Endlich, am 27. April, ward das Cabel bei Low Head an der Mündung des Tamar River, und zwar an der East Bay, glücklich gelandet; die weiteren Arbeiten vollendeten sich aber erst am 30. April, so dafs am 1. Mai die Telegraphenverbindung Tasmaniens mit Victoria und dadurch wieder mit den Colonien Süd-Australien, Neu-Süd-Wales und Queensland hergestellt war und dem Publikum zur Benutzung übergeben werden konnte. An diesem Tage wurden die ersten Depeschen, wie üblich, zwischen dem Gouverneur von Tasmanien, Mr. Du Cane, und dem Gouverneur von Victoria, Sir H. Manners Sutton, sowie zwischen den Mayors der beiden Hauptstädte, Hobart Town und Melbourne, gewechselt. Da aber zwischen Flinders und Cape Schanck keine Telegraphenlinie bestand, so mußten in den ersten 14 Tagen die Depeschen zwischen beiden Stationen zu Pferde befördert werden. Von da ab war auch diese Lücke durch Legung eines Telegraphen ausgefüllt. Verfertiger des Cabels ist die bekannte Telegraph Construction and Maintenance Company in London. Die Oberleitung war den Herren Fisher und Windle anvertraut, welche bei der Legung des atlantischen und fast aller früheren Cabel in gleicher Eigenschaft engagirt waren. Die Gesamtkosten belaufen sich auf £80,000. — ff —

Der Vulkan Lassen's Peak in Californien.

Von dem durch seine werthvollen geologischen Untersuchungen rühmlichst bekannten Baron v. Richthofen liegt uns eine in der Zeitschrift der deutschen geolog. Gesellsch. Bd. XXI. 1869. S. 599 publicirte Arbeit über den Vulkan Lassen's Peak in Nord-Californien vor, welcher wir nachstehende Notizen entnehmen. Die Sierra Nevada, deren südliche Partien durch die geologischen und topographischen Aufnahmen der Herren W. H. Brewer, Clarence King und Gardner in den Jahren 1864 und 1866 wissenschaftlich durchforscht worden sind, stellt sich in diesen Theilen als ein vielgipfliger Kamm dar, der auf seiner Ostseite nach der Hochfläche des Great Bassin steil abfällt, während der Westabfall zum Thal des Sacramento ein gleichmäfsig langgedehnter ist, unterbrochen durch zahlreiche 1000—3000 Fufs tiefe, in rechtwinkliger Richtung zur Streichrichtung des Gebirges sich hinziehende Spaltenthäler. Hier, an den Quellbächen des Stanislaus, Tuolumne, King's River und Merced erheben sich die Gipfel über 15,000 Fufs, kein Pafs ist niedriger als 9000 Fufs. Gegen Norden hin senkt sich der Kamm und theilt sich in eine doppelte Gipfelreihe, zwischen denen sich grofse Ebenen und theils ehemalige, theils noch wirkliche Seebecken ausdehnen, z. B. der 6200 Fufs hoch liegende Tahoe-See, das ehemalige Sierra Valley Seebecken, u. a. m. Nördlich von Sierra Valley verbreitert sich der Kamm der Sierra Nevada noch mehr; an die Stelle der beiden Gipfelreihen aber tritt jetzt, in Plumas County, ein Labyrinth von Gipfeln und verbindenden Rücken, welche zahlreiche Becken mit fruchtbarem Thalboden, wie Mohawk Valley, American Valley, Last Chance Valley, Indian Valley u. a. einschliessen. Ueberall zeigen sich die Spuren einstmaliger vulkanischer Thätigkeit, namentlich in dem Auftreten vulkanischer Gesteine an der nördlichen Fortsetzung der beiden Gipfel-

reihen im Osten und Westen von Sierra Valley. Steigt man durch das Indian Valley über den Greenville-Pafs in nordwestlicher Richtung aufwärts, so erreicht man die Wasserscheide und tritt jenseits derselben plötzlich in eine ganz verschiedene Gebirgswelt hinaus. Breite Wiesenflächen, wie die Big Meadows und Mountain Meadows, dehnen sich in einer Höhe von circa 4500 Fufs meilenweit aus, von wenig darüber erhabenen bewaldeten Bänken, alten Lavaströmen, unterbrochen, die sich zungenförmig von Norden hereinziehen. Waldige Hügel schliesen nach Norden hin die Scenerie, überragt von dem wilden nackten Felsenriff des Lassen's Peak mit einem ihm nach Westen verbundenen, zackigen Grat, während sich östlich schwarze bewaldete, von vulkanischem Material aufgebaute Klippen anschliesen. Es scheint, als habe die Kette der Sierra Nevada mit ihren metamorphischen Gesteinen und Graniten hier in ihrer ganzen Breite einen plötzlichen Einbruch erfahren, und als habe die vulkanische Thätigkeit in der Kette von Lassen's Peak culminirt und lange Zeit hindurch fortgefahren, Gesteine über das Niveau der Ausfüllung höher und höher aufzuthürmen, als hätten dann die von dieser Gebirgskette gegen Süden strömenden Wasser zwischen den Lavaströmen die Wiesenflächen geschaffen. Dieser Einbruch in dem Kamme der Sierra Nevada zeigt sich am deutlichsten nördlich von Lassen's Peak in der flachen, wohl 15 Meilen breiten, vom Pit-River oder oberen Sacramento durchströmten Thalmulde, an deren Nordseite der freistehende Kegel des Vulkan Shasta 14,442 Fufs hoch ansteigt, während gegen Nordwesten der frühere Kamm sich als ein von schroffen Schluchten durchfurchtes Gebirge bis zur Küste von Oregon fortsetzt. — Der Lassen's Peak, nach den Messungen von Brewer und King 10,577 Fufs hoch, ist schon von Weitem durch seine röthliche Färbung kenntlich. Gewaltige, von einzelnen Felsgraten zusammengehaltene Trümmerhaufen bilden seinen wilden, völlig nackten Gipfel, dessen Fufs im Süden, Osten und Westen etwa 1500 Fufs unter der höchsten Spitze liegt, während nach Norden hin die Gipfelmasse sich tiefer ausbreitend steil abfällt. Dieselbe besteht aus drei Kuppen, die einen Kessel umschliesen, den man jedoch, da alle Anzeichen von Auswurfsthätigkeit fehlen, nicht als Krater bezeichnen darf. Nur die vulkanische Natur des Gesteines deutet auf die Nähe eines vulkanischen Heerdes. Den eigentlichen Krater hat v. Richthofen in den Vorbergen gegen Südwesten gefunden. Hier zieht sich vom Gipfel ein Grat mit gezackten Profillinien und schroffen Gehängen ungefähr eine geographische Meile nach WSW. Ein Sattel, der ungefähr 1500 Fufs unter dem Gipfel von Lassen's Peak in gleicher Höhe mit dem südöstlich sich anschliesenden Plateau liegt, verbindet ihn mit dem Grat, dessen Gipfel zum Theil eine Höhe von 10,000 Fufs zu erreichen scheint. Ein anderer, weniger schroffer Rücken, der mit einigen steilwandigen Kuppen beginnt und dann rasch auf ein anfangs schmales, dann sich mehr und mehr ausdehnendes Lavaplateau abfällt, zieht sich vom Gipfel nach Süden. Eine tiefe Einsenkung mit steil in das Gestein eingeschnittenen Wasserschluichten befindet sich zwischen beiden divergirenden Rücken; sie stellt sich als ein nach Südwesten geöffneter tiefer Kessel dar, rechts begrenzt durch den zackigen Grat, während links aus dem Kessel selbst steile Mauern und bewaldete Gehänge aufsteigen, die mit castellartigen Felsen von dunklen Conglomeraten gekrönt sind. Dazwischen sind in verschiedenen Höhen kleine Becken und Böden mit intensiver Sol-

fatarenthätigkeit, die sich in kochenden Schlammfuhlen, kleinen durchbohrten Schlammkegeln, kochenden Seen, heftiger Ausströmung von Dampf, geiserartigen Erscheinungen, Schwefelabsatz und intensiver Zersetzung des Gesteins zu rothen und gelben thonigen Massen kundgiebt. Es läßt sich also mit Gewifsheit annehmen, dafs an dieser Stelle der ehemalige Krater gelegen habe. Steigt man in den Kessel hinab, so findet man die Wände bis zu seiner Tiefe nur aus braunen Breccien und Rapilli aufgebaut, die vom Boden des Kessels bis zur höchsten gegenwärtigen Höhe des Kraterrandes, in einer Gesamtmächtigkeit von ungefähr 4000 Fufs, mit unverändertem petrographischen Charakter anstehen. Und doch ist der heutige Kraterrand nur der Ueberrest eines weit höheren, durch Zerstörung von erstaunlicher Intensität abgetragenen ehemaligen Schuttkegels, der möglicherweise einstmals den jetzigen Kraterrand um 1—2000 Fufs überragt haben mag. — Was die Aussicht von der Spitze des Berges betrifft, so bietet dieselbe, wie kaum ein anderer Punkt, die Gelegenheit, ein ausgedehntes Gebiet vulkanischer Gesteine zu überblicken. Nach Westen dacht sich das Land allmählig bis zur Ebene des Sacramento-Thales ab, eine wilde, mit dichten Wäldern bedeckte und nur spärlich von Indianern bewohnte Gegend. Gegen Norden erheben sich einige hohe, anscheinend mit Kratern versehene Gipfel. Oestlich schliesst sich dem Lassen's Peak ein unerforschtes, wahrscheinlich ganz vulkanisches Gebirge mit zum Theil bis 8 und 9000 Fufs hohen Gipfeln an, deren einer sich als ein aus loser Asche aufgebauter Vulkan mit wohlerhaltenem Krater darstellt und deshalb von Prof. Whitney „Cinder Cone“ genannt worden ist. Zahlreiche andere kleinere Kegel dieses Gebirgszuges zeigen schön geformte Krater und deutliche Lavaströme; jedesfalls deutet die geringe Zerstörung ihrer Krater darauf hin, dafs sie einer späteren Periode vulkanischer Thätigkeit angehören, als der grofse Krater des Lassen's Peak. Nach Nordosten senkt sich das Land allmählig nach dem Pit-River: ein basaltisches Tafelland mit schroff eingeschnittenen Flußbetten.

— r.

Lord Howe Island.

Im Juni dieses Jahres (1869) lief bei der Colonial-Regierung von Neu-Süd-Wales (Australien)¹⁾ ein Memorial von den Bewohnern der zu dieser Colonie gehörigen Lord Howe Insel ein, des Inhalts, dafs wegen einer unter ihnen verübten Mordthat die nothwendig gewordene Criminal-Untersuchung gegen das betreffende Individuum eingeleitet werden möge ¹⁾. Es hatte nämlich ein alter 70jähriger Greis in einem heftigen Streite und, wie sich später beim gerichtlichen Verhöre erwies, eigentlich mehr in der Selbstvertheidigung seinen Schwiegersohn erstochen, weshalb er denn auch, um dies gleich vorweg zu nehmen, vom Richter freigesprochen wurde.

¹⁾ Es ist auffällig, dafs selbst auf den neuesten Karten Lord Howe Island farblos, also als herrenlos, angezeichnet wird, während es doch englisches Besitzthum ist und der Colonie Neu-Süd-Wales angehört.

Da nun, selbst auch in Australien, über die Lord Howe Insel — es ist hier die Hauptinsel der gleichnamigen Gruppe gemeint — äußerst wenig bekannt war, so beorderte die Regierung von Neu-Süd-Wales Mr. Charles Moore, Director des botanischen Gartens, Mr. Carson, Vorstand des zoologischen und mineralogischen Museums, und andere competente Personen, sich zugleich mit dem Criminalrichter auf dem Dampfer Thetis nach Lord Howe Island zu begeben und geographische Forschungen anzustellen. Folgende Mittheilungen aus dem veröffentlichten Berichte werden mit Interesse gelesen werden.

Die Insel liegt in Lat. 32,30 S. und Long. 159 O. Gr. und ist 450 Miles von Sydney entfernt, also in ungefähr 40 Stunden per Steamer erreichbar. Ihr Umfang beträgt sechzehn und ihre Länge sechs Miles, während die durchschnittliche Breite nur eine halbe Mile ausmacht. Am südlichen Ende wird nahezu ein Drittel der ganzen Insel von zwei Berghöhen eingenommen, die sich an manchen Stellen der Küste völlig perpendicular in's Meer niedersenken. Die eine derselben heißt, nach dem Entdecker dieser Insel und von der eigenthümlichen Gestalt, Ball's Pyramid, und erreicht die Höhe von 2800 Fufs. Der Gipfel ist sehr schwer zugänglich und konnten, trotz aller Anstrengung, die letzten 400 Fufs von den Touristen nicht erstiegen werden. Auf der Südwest-Seite befindet sich ein kleiner Hafen, der vor dem Hochgange der See durch eine in der Entfernung von $\frac{3}{4}$ Miles davor liegende felsige Schutzwehr hinlänglich geschützt wird.

Die Insel ist erst seit 30 Jahren überhaupt bewohnt, zu welcher Zeit sich eine englische Familie daselbst niederließ und 17 Jahre verblieb. Im Jahre 1855 belief sich die Zahl der Colonisten insgesamt auf 33. Im Monat Juni dieses Jahres hatte sich die Bevölkerung auf 42 erhöht, und zwar auf 24 männliche und 18 weibliche Individuen. Die Zahl der Kinder unter 5 Jahren betrug fünf; im dann folgenden Alter von 18 — 30 Jahren standen 15 Personen; sieben waren 30 bis 50 Jahre alt und der Rest gehörte dem höheren Alter an. Drei der Colonisten stammen aus Amerika, vierzehn aus Großbritannien; zwei Frauen sind Eingeborne der Südsee-Inseln und der Rest geborne Australier. Die Meisten sind schon sieben bis zwanzig Jahre ansässig. Der älteste Ansiedler ist der Matrose Mosely aus London, welcher mit seiner Frau bereits 25 Jahre dort lebt.

Den größeren Theil der Bewohner bilden gewesene Capitäne von Walfischfahrern oder doch wenigstens Matrosen. Ueberhaupt ist die Insel — früher noch mehr als jetzt — eine Station für Walfischfänger, und die ersten Colonisten ließen sich in der Absicht dort nieder, um mit denselben Handel zu treiben.

Obgleich sie keine Gesetze haben oder wenigstens keine Magistratsperson unter ihnen residirt, welche dem Gesetze Geltung verschafft, so lebt die Bevölkerung doch äußerst friedlich mit- und nebeneinander. Uneinigkeiten fallen höchst selten vor, und obiger Fall ist als ein ganz außerordentlicher zu bezeichnen. Es scheint ein stillschweigendes Uebereinkommen unter ihnen zu bestehen, das gegenseitige Eigenthum zu respectiren. Sie besitzen weder einen Geistlichen noch einen Schullehrer, wiewohl die Regierung von Neu-Süd-Wales damit umgeht, diesem Mangel abzuhelpen. Die Geburten und Sterbefälle wurden bisher nicht registrirt, jetzt ist jedoch der dort ansässige Capitän Spurling zum Registrator ernannt worden. Die Heirathen, welche arrangirt werden, beruhen mehr auf freiwilligem Zusammenleben, da sie nach den legalen Vorschriften nicht vollzogen

werden können, aber die Ehen sind darum nicht weniger treu und glücklich, als sonst wo. Sie leben in größter Unwissenheit in Betreff dessen, was jenseit ihrer kleinen Erdscholle vorgeht, und scheinen auch überhaupt alles Interesse an der großen Welt verloren zu haben. Der Wunsch, das Eiland wieder zu verlassen, kommt kaum bei ihnen auf. Ihre Bekleidung ist angemessen und reinlich. Die Wohnhäuser sind zum Theil aus sogenannten Slabs (Planken oder breiten Pfählen) aus hartem Holze gebaut und niedlich eingerichtet, während andere in leichter Art aus Palmbaumholz zusammengestellt und mit Palmblättern bedeckt sind; Palmbäume umstehen gewöhnlich die Häuser.

Einen Industriezweig irgend einer Art betreiben sie nicht, und muß alles, was dahin schlägt und ihnen nöthig ist, importirt werden. Drei der Ansiedler besitzen ein kleines Schiff, womit sie drei- bis viermal im Jahre nach Sydney fahren, um die Bedürfnisse, namentlich Mehl, Thee, Zucker, einzukaufen. Sonst gewinnen sie reichliche Vorräthe an Lebensmitteln von der großen Fruchtbarkeit des Bodens. Der Export besteht in den Naturprodukten der Insel, wie Zwiebeln, welche ganz vorzüglich gedeihen, Kartoffeln, Mais, Bananen. Auch Schwein-Pökelfleisch und Schinken müssen dahin gerechnet werden. Gelegentlich läuft auch ein fremdes Schiff ein, um Wasser einzunehmen und Tauschhandel zu treiben, denn Waare nehmen sie im Handel lieber, als Geld.

Die Insel ist außerordentlich reich an Schweinen und Ziegen. Erstere streichen wild umher und nähren sich hauptsächlich vom Saamen der Palmenbäume, welche zahlreich vorhanden sind und in größter Ueppigkeit wachsen. Man behauptet, daß das Fleisch von dieser Nahrung einen sehr feinen Geschmack annehme. Federvieh ist ebenfalls in großer Menge vorhanden. Die Insel ist überall gut bewaldet. Unter den Bäumen kommt auch der Bangan, *Ficus Indica*, vor, und befindet sich davon ein Exemplar daselbst, welches die Fläche von $1\frac{1}{2}$ Acres bedeckt. Auch hat man einen bisher unbekanntem Baum aufgefunden, welcher der Familie der *Epacridaceae* anzugehören scheint. Die einheimische Vegetation gleicht meistens der der Tropen. Der wellenförmige Boden ist sehr fruchtbar und fähig, alle tropischen und semitropischen Gewächse zu produciren. In der Mollusken Land-Fauna trifft man vier besondere Species der *Helix*, eine vom Genus *Bulimus*, vier desgleichen vom Genus *Diplomatina*, eine vom Genus *Cyclophorus*, eine vom Genus *Registoma* und eine vom Genus *Omphalotropis*.

— ff —

Capitän James Cook's Denkmal in Sydney.

Ein Jahrhundert ist dahin gegangen, seit der berühmte englische Navigator Capitän James Cook die Ostküste Australiens entdeckte und mit einer Genauigkeit erforschte, welche spätere Beobachtungen nur bestätigen konnten. Capitän Cook landete, wie bekannt, am 19. April 1770, als der erste Europäer, in Botany Bay und nahm am 23. April, im Namen der britischen Krone, Besitz von Australien. Am 6. Mai ward der Hafen von Sydney aufgefunden, und hätte der Entdecker damals eine Ahnung davon gehabt, daß es der schönste Hafen der